

GENESIS 1

ALS PROGRAMMSCHRIFT DER PRIESTERSCHRIFT (P⁸)

Es ist eine klassische These, daß Gen 1,1–2,3(4a) als Programmschrift der Priesterschrift anzusehen ist, wie sie zuletzt auch in David Carrs Monographie »Reading the Fractures of Genesis« überzeugend vertreten worden ist¹. Ich möchte die These aufnehmen und die durch Inklusionen und Reprise in P⁸ wiederaufgenommenen Motive in ihrer Referenzialität zu Gen 1 untersuchen.

Ein Blick auf die Komposition des priesterschriftlichen Schöpfungsberichts (s. Abb. 1) läßt neben der Inklusion von Überschrift und Unterschrift² und der für diese Art von Schöpfungstexten typischen Vorweltschilderung in Gen 1,2³ einen dreiteiligen Aufbau erkennen:

1) Gen 1,3-19 hat die kosmische Ordnung zum Thema. Geschildert werden die Erschaffung von Zeit und Raum sowie ihre Ausgestaltung zum *Lebensraum* (Ausgestaltung der Erde) und zum *Zeitlauf* (Ausgestaltung des Himmels).

2) Gen 1,20-31 hat die Besiedlung des Raumes durch Tier und Mensch sowie deren Lebensordnung zum Thema. Wie der Aufbauskitze (Abb. 1) zu entnehmen ist, sind die beiden Teile eng miteinander verzahnt. Zum einen wird durch die Ausgestaltung der Erde mittels der Bepflanzung sowie der Ausgestaltung des Himmels durch die Gestirne Kontinuität und Ermöglichung von Fortbestand der Raum-Zeit-Kategorie geschaffen. Zum anderen läßt sich eine Relation der durch die Werke der Scheidung errichteten kosmischen Grundkategorien und der dreiphasigen Besiedlung des Raums sowie des Himmels erkennen. Man kann gewissermaßen von der »Bevölkerung« des oberen und unteren Himmels, sowie der Erde und des Meeres sprechen.

3) Gen 2,1-3 fällt aus dem Bericht heraus. Die Fertigstellung der Schöpfung sowie das Ruhen Gottes scheinen den Rückzug Gottes von

1. Cf. D.M. CARR, *Reading the Fractures of Genesis*, Louisville, KY, 1996, pp. 122ff. Zu v. 4a vgl. unten n. 2.

2. So O.H. STECK, *Der Schöpfungsbericht der Priesterschrift. Studien zur literarkritischen und überlieferungsgeschichtlichen Problematik von Gen 1,1–2,4a* (FRLANT, 115), Göttingen, ²1981, pp. 240ff.; anders CARR, *Reading* (n. 1), pp. 74f., der den Vers – meines Erachtens überzeugend – als redaktionelles Bindeglied zwischen den beiden Schöpfungsberichten darstellt. Zur umfassenderen Diskussion, cf. M. Vervenne in diesem Band (pp. 35-79).

3. S. auch Gen 2,4bff.; cf. CARR, *Reading* (n. 1), pp. 65f.; ausführlich M. BAUKS, *Die Welt am Anfang. Zum Verhältnis von Vorwelt und Weltenstehung in Gen 1 und in der altorientalischen Literatur* (WMANT, 74), Neukirchen-Vluyn, 1997, pp. 269-279.

seinem auf Kontinuität angelegten Werk anzudeuten. Da dieser Rückzug jedoch auf den 7. Tag gelegt ist, ist die Anspielung auf den Sabbat nicht zu überhören. Damit scheint die Passage wiederum mehr über die Geschöpfe als über den Schöpfer auszusagen oder aber auf ihr Verhältnis zueinander abzielen.

Neben dem kosmischen Interesse an der Raum- und Zeitkategorie sowie dem Fortbestand der Schöpfung ist in der Schlußpassage auch ein kultisches Interesse zu verzeichnen. Anhand der folgenden Kompositionsskizze wird die Betonung des kultischen Aspekts nochmals deutlich (Abb. 1)⁴:

	Gen 1,1	Überschrift	Themaangabe	
	Gen 1,2	Vorwelt/ Vorzeit	Kontrastbild zur Schöpfungswelt	
I. Kosmische Ordnung	Gen 1,3-5	1.Tag/ 1.Werk	Scheidung Licht/ Finsternis und Tag/Nacht	Einrichtung von <i>Zeit</i>
a) Werke der Scheidung	Gen 1,6-8	2.Tag/ 2.Werk	Erschaffung des Himmelsgewölbes zwecks Scheidung der oberen und unteren Wasser	Einrichtung des oberen RAUMS
<i>eine Billigungs- formel</i>	Gen 1,9-10	3.Tag/ 3.Werk	Scheidung der unteren Wasser in Erde und Meer	Einrichtung des unteren RAUMS
b) Ermöglichung von Fortbestand	Gen 1,11-13	4.Werk	Ausgestaltung der Erde als Lebensraum	sich selbst reproduzierende Grundausstattung des RAUMS
	Gen 1,14-19	4.Tag/ 5.Werk	Ausgestaltung des Himmels zum Zeitmesser	Rhythmisierung der <i>Zeit</i> (Kalender)
II. Lebens- ordnung	Gen 1,20-23	5.Tag/ 6.Werk	Erschaffung der Tiere der Luft und des Meeres	Besiedlung des RAUMS I
	Gen 1,24-25	6.Tag/ 7.Werk	Mehrungssegen I Landtiere	Besiedlung des RAUMS II
<i>eine Segens- formel</i>	Gen 1,26-30	8.Werk	Erschaffung der Menschen	Besiedlung des RAUMS III
	Gen 1,31		Mehrungssegen II + Nahrungszuweisung Billigungsformel	Ende des Berichts
III. Perspektive Kult- ordnung	Gen 2,1-3	7. Tag	Abschluß der Schöpfung - Ruhens Gottes Heiligung+Segen	Ritualisierung von RAUM und <i>Zeit</i>
	Gen 2,4a	redaktionelle	Überleitung zu Gen 2,4bff. (Toledot)	

4. Divergierende Strukturskizzen finden sich bei STECK, *Schöpfungsbericht* (n. 2), pp. 217ff., P. WEIMAR, *Struktur und Komposition der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung*, in *BN* 23 (1984) 81-34; 24 (1984) 138-162, pp. 149-152, und E. ZENGER, *Gottes Bogen in den Wolken. Untersuchungen zu Komposition und Theologie der priesterschriftlichen Urgeschichte* (SBS, 112), Stuttgart, ²1987, pp. 75f.

I. DIE KOSMISCHEN KATEGORIEN DER ZEIT UND DES RAUMES

Die Zeit-Kategorie

Auffällig ist, daß P^s seine Darstellung in Gen 1 beginnen läßt mit der Erschaffung der Zeit. Zeit bedeutet in diesem Zusammenhang das Alterieren von Tag und Nacht (v. 4), gefolgt von dem Wechsel der Monate, d.h. der Einrichtung des Kalenders (vv. 14ff.). Theoretisch ist somit die Voraussetzung für eine historische Chronologie erfüllt. Doch das Faktum, daß der gesamte Schöpfungsbericht sich in einer Woche vollzieht, verweist auf einen ganz anderen Aspekt: den siebten Tag. Dieser ist charakterisiert durch das Aufhören göttlichen Handelns, ein Phänomen, das stets mit der Begründung des Sabbats in Verbindung gebracht worden ist, wie es in der Dekalogform in Ex 20,11 (P^s) expliziert und in Ex 16 (P^s), der Findung des Sabbats in der Wüste, präfiguriert worden ist⁵. In der Einhaltung des Sabbats, hat Israel Anteil an der heiligen Zeit, die Gott dem ersten Schöpfungsbericht gemäß für sich selbst reserviert hat⁶.

Die Zeitdimension begegnet nochmals in den absoluten Chronologien, die die priesterschriftliche Grundschrift durchziehen. Die Wiederaufnahme des 7-Tage-Schemas (Ex 16,26 [P^s]; Ex 24,16 [P^s]) und der wiederholte Verweis auf den ersten Tag des ersten Monats, den Neujahrstag (Gen 7,6; 8,13; Ex 12,41; 40,17 [P^s]), sind Anspielungen auf den kultischen Kalender. Zeit ist also weniger als historischer denn als kultischer Ablauf begriffen, und hierin sehr auf Zirkularität angelegt. Die historischen Ereignisse werden in das Raster der in Gen 1 präfigurierten göttlichen Ordnung eingepaßt⁷.

Die Raum-Kategorie

Die Kategorie des Raums spielte im Schöpfungsbericht eine große Rolle. In den drei Werken der Scheidung schafft Gott die Welt in ihrer

5. Zur Literarkritik von Ex 16, cf. Th. POLA, *Die ursprüngliche Priesterschrift. Beobachtungen zur Literarkritik und Literargeschichte von P^s* (WMANT, 70), Neukirchen-Vluyn, 1996, pp. 134-143 der den Text einer späteren Redaktionsstufe zuweist, während K. GRÜN WALDT, *Exil und Identität. Beschneidung, Passa und Sabbat in der Priesterschrift* (BBB, 85), Frankfurt, 1992, pp. 156f., ihn als genuinen P^s-Text ansieht.

6. V. FRITZ, *Das Geschichtsverständnis der Priesterschrift*, in ZTK 84 (1987) 426-439, p. 431.

7. S.E. McEVENUE, *The Narrative Style of the Priestly Writer* (AnBib, 50), Roma, 1971, pp. 1-8; B. JANOWSKI, *Tempel und Schöpfung* (1990), in Id., *Gottes Gegenwart in Israel. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments*, Neukirchen-Vluyn, 1993, pp. 214-246, esp. 224-232; FRITZ, *Geschichtsverständnis* (n. 6), p. 428: »Geschichte wird nicht als Aneinanderreihung von Ereignissen verstanden, vielmehr erhält die Chronologie ihr eigenes Gewicht. Die genauen Angaben für jedes Ereignis sind also mehr als ein bloßes Datum, der Zeitverlauf ist Ausdruck der göttlichen Ordnung der Welt. Die geschichtlichen Ereignisse verlaufen im Rahmen dieses Ordnungsschemas. Die chronologischen Angaben entspringen somit dem priesterschriftlichen Verständnis des Geschichtsablaufes im Rahmen der von Gott gegebenen Zeit.«

vertikalen und horizontalen Ausrichtung. Angesichts der sieben Verse, die diesem Thema gewidmet sind, ist jedoch auffällig, daß das Thema der Ausstattung von Raum und Zeit mit 17 Versen fast den doppelten Umfang einnimmt (cf. Abb. 1: Ib. *Ermöglichung von Fortbestand* und II. *Lebensordnung*), bevor der thematische Rahmen in das Motiv des siebten Tages überleitet.

Implizit verhandelt wird die Raumkategorie auch in den Itinerarien und Ortsnotizen von den Vätergeschichten an. Das Faktum, daß die Ankunft im verheißenen Land kein explizites Thema ist, hat z.B. Karl Elliger und nach ihm Peter Weimar⁸ dazu gebracht, P^s als eine literarische Konzeption mit offenem Schluß zu begreifen. Es wurde auch die Meinung vertreten, daß die Vätererzählungen proleptisch von der Installation in Kanaan berichteten, wie es das Thema vom Erwerb des Familienbesitzes Machpela als Ahnenbegräbnisstätte nahelegt⁹. Doch wie schon Elliger feststellte: »der endgültige Aufstieg zum letzten Ziel auf den alles überragenden Gipfel« bleibt aus¹⁰.

Das Raumthema begegnet außerdem in einem ganz anderen Zusammenhang, im Rahmen der Genealogien. Es gibt drei Typen von Genealogien: die Toledot haben stark strukturierenden Charakter in P^s. Ihnen schließen sich die erzählenden Genealogien Noah, Abraham, Isaak und Jakob betreffend an. Diese sind unterbrochen von aufzählenden Genealogien, die der Darstellung der Nebenlinien (Völkertafel und Genealogien Esaus und Ismaels) dienen¹¹.

8. WEIMAR, *Struktur* (n. 4), p. 161, mit Anm. 200: »Der "offene Schluß" will gerade beim Abschluß der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung beachtet sein, insofern mit Hilfe dieses Stilmittels angezeigt sein soll, daß der in der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung zur Sprache kommende Prozeß mit dem literarischen Schluß noch nicht zu Ende gekommen ist, sondern im Blick auf den Adressaten weitergeht. Dieser Charakter verweist das priesterschriftliche Werk eher in den Umkreis prophetischer denn priesterlicher Theologie«.

9. Cf. zuletzt CARR, *Reading* (n. 1), pp. 122f. Zu dem Problem, ob Gen 23 tatsächlich P^s zugewiesen werden kann, cf. E. BLUM, *Die Komposition der Vätergeschichte* (WMANT, 57), Neukirchen-Vluyn, 1984, pp. 441-446.

10. K. ELLIGER, *Sinn und Ursprung der priesterschriftlichen Geschichtserzählung* (1952), in ID., *Kleine Schriften zum Alten Testament*, H. GESE & O. KAISER (eds.), München, 1966, pp. 174-198. Er zeichnet verantwortlich für den immer noch relativ unumstrittenen Umfang der P^s-Erzählung (p. 174; s. aber unten n. 32) und präzisiert die Gesamtkomposition dahingehend (p. 189): »Es ist die... Verheißung..., die... auf die Verleihung des uneingeschränkten Besitzes des heiligen Landes hindrängt. Aber der endgültige Aufstieg zum letzten Ziel auf den alles überragenden Gipfel bleibt aus.« Cf. zuletzt kritisch K. SCHMID, *Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments* (WMANT, 81), Neukirchen-Vluyn, 1999, pp. 262f.

11. Dazu R.R. WILSON, *Genealogy and History in the Biblical World* (YNER, 7), New Haven – London, 1977, p. 196; R. LUX, *Die Genealogie als Strukturprinzip des Pluralismus im AT*, in J. MEHLHAUSEN (ed.), *Pluralismus und Identität*, Gütersloh, 1995, pp.

Diese genealogischen Systeme haben eine doppelte Funktion: zuerst zeigen sie das große Ausmaß an, das die Menschheit infolge des Mehrungssegens in Gen 1,28 erreicht hat, und das sich in seiner ganzen Breite erstmals in der Völkertafel zeigt (Gen 10,1ff.). Von diesem Text an erhält ein zweites Prinzip in P⁸ Geltung. Von Gen 10 an wird der Mehrungssegens exklusiv für die Vorfahren des zukünftigen Israels¹² ausgesprochen, welcher sich in Ex 1,1-5.7 erfüllt findet.

R. Lux¹³ hat die Doppelfunktion der universalistischen Weite sowie des Aspekts der Selektion anhand der Begriffe der Vertikalität und der Horizontalität dargestellt. Der horizontale Charakter einer Genealogie kommt in der Multilinearität eines Stammbaums, den Verästelungen innerhalb einer Familie, einer Sippe bis in die verschiedenen Völker hinein zum Tragen und gewinnt somit eine quasi räumliche Konnotation. Hingegen unterstreicht der vertikale, auf Linearität bedachte Charakter einer Genealogie den zeitlichen Aspekt. Solche Genealogien beschränken sich auf die Hauptlinie, aus der nach einer bestimmten Anzahl von Generationen das Volk Israel schließlich erwächst. Es scheint, daß durch diesen Typ der Genealogie Historizität und Kontinuität geschaffen sind¹⁴. In der Gattung der Genealogie sind die Kategorien von Raum und Zeit also miteinander verwoben. Das führt uns weiter zu der Kategorie Lebensordnung.

II. DIE LEBENSORDNUNG

Diese Kategorie, die im Schöpfungsbericht die Regelung des Zusammenlebens von Mensch und Tier anspricht, erfährt im Laufe der Erzählung eine Reduktion. In dem modifizierten Segen in Gen 9 ist zwar von den Tieren nochmals die Rede, doch danach außerhalb der Gesetzestexte

242-258, und R.B. ROBINSON, *Literary Functions of the Genealogies of Genesis*, in *CBQ* 48 (1986) 595-608. Zuletzt F. CRÜSEMANN, *Menschheit und Volk*, in *EvT* 58 (1998) 180-195, und D. CARR, *Βίβλος γενέσεως Revisited: A Synchronical Analysis of Patterns in Genesis as Part of the Torah*, in *ZAW* 110 (1998) 159-172 und 327-347; ein ausführlicheres Referat findet sich in meinem Beitrag *Genesis 35,22b-29*, in J.-D. MACCHI & Th. RÖMER (eds.), *Jacob. Commentaire à plusieurs voix de Gen 25-36 / Ein mehrstimmiger Kommentar zu Gen 25-36 / A Plural Commentary of Gen 25-36. Mélanges offerts à Albert de Pury* (Le monde de la Bible, 44), Genève, 2001 pp. 276-290.

12. Während der Bund ausschließlich Isaak und seinen Nachkommen vorbehalten bleibt (Gen 17,19), geht der Segen in dieser Generation an Isaak und Ismael (Gen 17,16.20) und später lediglich an Jakob (Gen 28,3-4; 48,3) und seine Söhne (Gen 49,28 ohne Mehrungssegens).

13. LUX, *Genealogie* (n. 11), pp. 245-249.

14. Daß das nur bedingt das Ziel solcher Genealogien ist, zeigt der Vergleich von Parallelisten, die unterschiedliche Auflistungen bieten; cf. dazu WILSON, *Genealogy and History* (n. 11), pp. 132f., 199f.

nicht mehr. Darüberhinaus fällt auf, daß P⁸ in seinem Erzählbestand zu den Vätererzählungen wenig Narratives bietet, um das zu Berichtende diskursiv auszugestalten. Stattdessen wird der von den nicht-priesterlichen Texten vorgegebene Erzählbestand nur in Form von einigen am Thema Verheißung orientierten Erzählungen¹⁵ und einer Vielzahl von Genealogien und Namenslisten aufgenommen. Das hat zu unterschiedlichsten Theorien geführt. Die meistzitierte dürfte wohl die sein, daß P⁸ gar keine ursprünglich eigenständige Schrift gewesen sei, sondern lediglich eine umfassende theologische Redaktionsschicht¹⁶. Dem ist immer wieder vehement widersprochen worden¹⁷. Und das meiner Ansicht nach zurecht, wie auch Carr zuletzt in seiner umfassenden Auseinandersetzung mit dem Thema hat zeigen können. Der knappe Stil paßt sich gut in die priesterschriftliche Sprachform ein, die immer schon wegen ihrer Nüchternheit und Knappheit auffiel. Carr prägte den Begriff der »covenant focused expanded genealogy«¹⁸, der die Vätergeschichten als eine bewußt auf die wichtigsten Punkte reduzierte *story* (*intrigue*) begreift, in der neben der Bundesthematik die der Nachkommen- und der Landverheißung zu nennen sind. Die beiden letztgenannten Verheißungen passen sich gut in die in Gen 1 genannten Grundkategorien ein: Die Nachkommenverheißung erfolgt im Namen des in Gen 1,28 ausgesprochenen Mehrungssegens, der im Anschluß an die Fluterzählung nochmals bekräftigt wird (Gen 9,1.7) und als stetes Motiv die Vätergeschichten durchzieht bis hin zu Ex 1,1-5.7, wo er sich als realisiert darstellt, um danach an Relevanz zu verlieren. Von der Landverheißung ist in Gen 1 nur sehr peripher die Rede im Kontext des Raumes als kosmischer Größe (Himmel-Erde-See). Erst durch den Übergang von der Ur- zur Vätergeschichte wird das Thema virulent. Denn erst die Selektion des Erzvaters, der zudem noch nichtseßhaft und landlos ist, läßt das Thema in den Vordergrund treten. Auch im Verlauf der Erzählung bleibt das Thema in der Schwebelage: Itinerarien und Landverheißung befinden

15. Gen 17,1-27; 26,34-35 + 27,46-28,9; 35,9-15; 48,3-6(7); cf. CARR, *Reading* (n. 1), pp. 78-93.

16. Cf. z.B. S. TENGSTRÖM, *Die Toledotformel und die literarische Struktur der priesterlichen Erweiterungsschicht im Pentateuch* (CBOT, 17), Gleerup, 1982; eine leicht modifizierte Sicht deutet sich an bei E. BLUM, *Studien zur Komposition des Pentateuch* (BZAW, 189), Berlin – New York, 1990, pp. 221-285, esp. 222: »M.E. handelt es sich... um eine nicht-selbständige Textschicht. Zugleich freilich will sich die eigentümliche Geschlossenheit und Sperrigkeit zentraler priesterlicher Texte... nicht in das übliche Bild einer Redaktion fügen... vielmehr scheint es geboten, im Einzelfalle ein offenes Spektrum möglicher Kompositionsweisen (mit Material unterschiedlicher Art) durchzuspielen.« Vgl. dazu ausführlicher M. Vervenne in diesem Band (pp. 35-79).

17. Cf. z.B. K. KOCH, *P – kein Redaktor. Erinnerung an zwei Eckdaten der Quellen-scheidung*, in *VT* 37 (1987) 446-467; cf. zuletzt CARR, *Reading* (n. 1), pp. 43-47.

18. CARR, *Reading* (n. 1), pp. 93-101; cf. ROBINSON, *Literary Functions* (n. 11), pp. 597ff.

sich in einem spannungsreichen Gegensatz und führen letztlich in einen ganz anderen Raum, nach Ägypten. Während die Realisierung der Nachkommenverheißung gelingt – zu Anfang des Exodusbuches ist das Volk Israel geboren –, bleibt die Landverheißung offen.

Fassen wir zusammen: Die beiden Kategorien von Raum und Zeit stehen in einem Interdependenzverhältnis zueinander und münden in die Kategorie »Lebensordnung«. Die Erschaffung der Kreatur, insbesondere des Menschen, ist auf Geschichte hin angelegt, die Geschichte des Menschen mit Gott. Durch den Mehrungssegens in Gen 1,28 und seine Erfüllung in Ex 1,1-5.7 wird die Frage des Raumes neu gestellt. Schon der Gebrauch des Begriffs ארץ¹⁹, in P^s zeigt das Zusammenspiel von Universalität (»Erde«) und Selektion (»Land Kanaan«) an. Die Genealogien folgen demselben Prinzip in ihrer mono- und multilinearen Ausrichtung: in der Multilinearität der aufzählenden Genealogien manifestiert sich universalistische Weite. In der Monolarität der *toledôt* und der erzählenden Genealogien wird die Auswahl einer einzigen Linie über einige Generationen getroffen, um vor allem den Aspekt der Kontinuität des Zeitlaufs hervorzuheben.

Man könnte sagen, daß der »Welt-/Menschen-Kreis«²⁰ und der »Israel-Kreis« zueinander in einem Interdependenzverhältnis stehen, das eine stufenweise Offenbarung impliziert. Der Ausgangspunkt dieser Offenbarung mitsamt des Weges, den diese in der Geschichte zurückzulegen hat, findet sich bereits in Gen 1 präfiguriert. Das Thema des Offenbarungswegs ist in den beiden anderen Teilen von P^s, in Form der erweiterten Genealogie der Vätergeschichten sowie des Topos der Einwohnung Gottes inmitten seines Volkes am Sinai, wiederaufgenommen.

Am Ende unserer Untersuchung angekommen, bleibt zu fragen, in welcher Perspektive die Kategorien von Raum und Zeit in P^s verwendet worden sind, um zum dritten Thema von Gen 1, der »Kultordnung« überzuleiten. Die Verben כלה »zum Abschluß / Ziel bringen« und שבת »aufhören, ruhen« sind in Gen 2,2 parallel verwendete Verben, die die bereits in Gen 2,1 gemachte Feststellung, daß Gott sein Werk erfolgreich abgeschlossen hat (כלה), feierlich ausschmücken und zum Motiv des Ruhens Gottes überführen. Mit dem anschließenden Akt des Segnens (ברך pi) und Heiligens (שקדש pi) des 7. Tages wird der erfolgreiche Abschluß des Werks nochmals hervorgehoben. Der Leser erhält den Eindruck, daß am 7. Tag die Größe und Bedeutsamkeit des Gesamt-

19. Anders M. KÖCKERT, *Das Land in der priesterlichen Komposition des Pentateuch*, in D. VIEWEGER & E.-J. WASCHKE (eds.), *Von Gott reden. Beiträge zur Theologie und Exegese des AT. FS S. Wagner*, Neukirchen-Vluyn, 1996, pp. 147-162, esp. 149-151.

20. O.H. STECK, *Aufbauprobleme der Priesterschrift*, in D.R. DANIELS, U. GLESSMER & M. RÖSEL (eds.), *Ernten, was man sät. FS K. Koch*, Neukirchen-Vluyn, 1991, pp. 287-308, esp. 305s.

werkes deutlich wird, und ist implizit durch die feierliche Sprache aufgefordert, diesen Tag als etwas Besonderes zu begehen. Zudem haftet sowohl *שבת* als auch *קדש* eine kultisch-rituelle Konnotation an, die noch dadurch unterstrichen wird, daß sich am Ende des Berichts der Leser die Frage stellen muß, in welchem Verhältnis zukünftig Gott und Schöpfung zueinander stehen werden. Es stellt sich also die Frage nach der Offenbarung Gottes.

III. DIE ETAPPENWEISE ERFOLGENDE OFFENBARUNG UND DAS RITUALISIERTE GESCHICHTSBILD

Wenden wir uns nochmals der theologischen Struktur in P² zu: An den theologischen Programmtext in Gen 1 schließt eine an den Verheißungserzählungen orientierte ausführliche Genealogie an, die mit Gen 5,1 einsetzt und in Gen 50 (bzw. Ex 1,5) endet, just vor der Erfüllung des in Gen 1,28 erstmals ausgesprochenen Mehrungssegens, dessen Formel sich in Ex 1,7 wiederfindet. Mit eben diesem Vers beginnt ein dritter Teil von P², der vom Auszug Israels aus Ägypten und der Gottesoffenbarung am Sinai handelt.

In welchem Verhältnis stehen die Teile II und III zum Programmtext in Gen 1? Wie lauten die Schlüsselbegriffe? Welches theologische und literarische Zusammenspiel ist erkennbar?

Anhand von zwei theologischen Topoi, nämlich a. Offenbarung und b. Segnung / Heiligung, möchte ich das Programm Revue passieren lassen, das sich von Gen 1 an bis zu Ex 40,34b fortsetzt:

Offenbarung

Gen 1,2 <i>רוח אלהים</i>	»Wind/Atem/Geist Gottes«	»Noch-nicht« der Offenbarung
Gen 1,3 <i>יאמר אלהים</i>	Gottes Wort	Offenbarung 'Elohîms in der Schöpfung
Gen 17,1 <i>וירא יהוה (nif)</i>	[JHWH ²¹] zeigt sich	Offenbarung als <i>אל שדי</i> um <i>אל קום ברית עולם</i> hif (v.7)
Ex 6,2 <i>אני יהוה</i>	»Ich bin JHWH«	Offenbarung als JHWH
Ex 6,7	- Israel ist mein Volk - JHWH ist sein Gott - Exodus, um es in das verheiß.	Land (<i>ארץ</i>) zu bringen (<i>בוא</i> hif)

21. Zumeist als eine redaktionelle Einfügung des Tetragramms angesehen (cf. z.B. H. SEEBASS, *Vätergeschichte I [Gen 11,27-22,24]*, Neukirchen-Vluyn, 1997, pp. 99f.), ist zuletzt von K. SCHMID, *Erzväter* (n. 10), p. 192 darauf hingewiesen worden, daß »dort, wo vom "Sehen" (*ראה*) oder "Erscheinen" (*ראה* ni) Gottes die Rede ist, der Gottesname *יהוה* verwendet wird (vgl. Gen 17,1). Das ist in Ex 3,2.(4.)7.16; 4,1.5 der Fall« und läßt von daher nicht unbedingt auf redaktionelle Eingriffe schließen, sondern qualifiziert vielmehr die Art der Begegnung zwischen Gott und Mensch.

[Ex 16,10 (P ^s)	כבוד יהוה נראה	Erscheinen des <i>Kebôd</i> JHWH	vor der Entdeckung des Sabbat]
Ex 24,16	ישכן כבוד יהוה	<i>Kebôd</i> JHWH wohnt auf dem	Berg Sinai
Ex 29,45-46		וְשָׁכַנְתִּי בְּתוֹךְ בְּנֵי יִשְׂרָאֵל וְהָיִיתִי לָהֶם לֵאלֹהִים	Ich werde mitten unter den Kindern Israels wohnen. Ich werde ihnen Gott sein.
		וַיִּדְעוּ כִּי אֲנִי יְהוָה אֱלֹהֵיהֶם אֲשֶׁר הוֹצֵאתִי אֹתָם	Sie werden erkennen, daß ich JHWH, ihr Gott, bin, der sie aus Ägypten herausgeführt hat,
		מֵאֶרֶץ מִצְרַיִם לְשָׁכְנִי בְּתוֹכָם	um in ihrer Mitte zu wohnen.
		אֲנִי יְהוָה אֱלֹהֵיהֶם	Ich bin JHWH, ihr Gott.
Ex 39,32.43			Die Söhne Israels taten (es) entsprechend allem, was JHWH Mose befohlen hatte, – so taten sie.
			Mose sah das ganze Werk an...
Ex 40,17.34b		וַיְכַבֵּד יְהוָה מְלֶאכֶת־הַמִּשְׁכָּן	(Und es geschah im 1. Monat, im 2.Jahr, am 1. Tag)
			Der <i>Kebôd</i> JHWH erfüllte die Wohnstatt.

Erstmals findet sich das Thema der göttlichen Offenbarung in Gen 1,2b in der Wendung רִיחַ אֱלֹהִים, die im Laufe der priesterschriftlichen Erzählung in כְּבוֹד יְהוָה transformiert wird:

In meiner Doktorarbeit habe ich eine Übersetzung für רִיחַ אֱלֹהִים vorgeschlagen, die den schillernden Begriff, der *Wind*, *Atem*, *Geist* bedeuten kann, in dem Sinne versteht, daß er die Anwesenheit Gottes in der dem eigentlichen Schöpfungsbericht voranstehenden Vorweltschilderung zum Ausdruck bringt²². Dieser Kontrast- oder Negativschilderung zufolge ist der Schöpfergott in v. 2 stillschweigend präsent, bevor er mit den Werken der Scheidung (vv. 3ff.) in Aktion tritt.

Dank des göttlichen Segens erhält die Schöpfung die Fähigkeit zu einem beachtlichen Ausmaß an Selbstreproduktion (cf. Gen 5,1ff.). Die göttliche Offenbarung ereignet sich demnach nicht in einem primordialen Akt, sondern manifestiert sich in seinem anhaltenden Handeln. Der Bund mit Noah und seinen Nachfahren hat noch universalen Charakter. Verglichen mit der Völkertafel (Gen 10) führt die Genealogie von Terach bis zu Abraham (Gen 11,30-32) den Aspekt der Selektion und der Exklusivität ein. Dieser Perspektivenwechsel, der auf den Gründungsvater Israels hin abzielt, scheint in Gen 17 wiederum relativiert zu werden. Indem Abraham hier als Vater künftiger Völker präsentiert wird, konstatieren wir erneut eine universalistische Sicht.

Selbst das Bundeszeichen ist eher ein Bekenntniszeichen als der Erweis der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk²³. Theoretisch ist die-

22. BAUKS, *Welt* (n. 3), pp. 280-286.

23. POLA, *Priesterschrift* (n. 5), pp. 168f, hat hervorgehoben, daß die Beschneidung als Bundeszeichen nicht als Zeichen ethnischen Unterschiedenseins gewertet werden

ses Unterscheidungsmerkmal übertragbar auf alle die, die sich in die Gemeinschaft mit diesem Gott El Shaddaj integrieren wollen.

In Ex 6,2 offenbart sich Gott Mose unter einem neuen Namen, dem Tetragramm. Dem Namenswechsel entspricht die Änderung der Qualität der Offenbarung. Von hier an ist eine neue Etappe in der Geschichte der Gottesoffenbarung erreicht: Die Verheißung der Nachkommen und der Volkswerdung ist erfüllt (Ex 1,7). Als neues Thema erscheint nun die Frage nach der Präsenz Gottes inmitten seines Volkes in einem Land, dessen Pharao sich in Konkurrenz zu JHWH versteht²⁴. In solchem Kontext gewinnt die Landverheißung neue Bedeutung: Dank der Befreiung vom Bedrucker wäre es dem JHWH-Volk möglich, die Eintracht mit der göttlichen Schöpfungsordnung zu erlangen. Israel bedarf des eigenen Raums, um der göttlichen Ordnung entsprechen zu können.

In kompositioneller Hinsicht ist die Inklusion von Gen 1 mit der Sinaiperikope als dem Offenbarungsbericht par excellence perfekt. Die Wiederaufnahme der 6. Tage, auf die am 7. Tag der Bericht folgt, wie Mose die Anweisungen zum Bau des Heiligtums erhält (מִשְׁכָּן in Ex 24,15ff.; 29,43ff.), stellt offenkundig eine Referenz auf Gen 1 dar. Als die Anordnungen dem göttlichen Willen entsprechend ausgeführt sind, wird die Zusage der göttlichen Präsenz Wirklichkeit: in Form der Erscheinung des כְּבוֹד יְהוָה im Heiligtum. Somit wird das Heiligtum zur konkreten Darstellungsform des siebten Tages: dieser zeitlich gesetzte Raum, der dem Schöpfungsbericht nach Gott vorbehalten bleibt, wird im Laufe der Sinaierzählung zum Ort der Begegnung zwischen dem Schöpfer und seiner Kreatur.

Segnung und Heiligung

Die Thematik ist an mehreren Stellen vorhanden, die ich unter den Begriffen *Installation*, *Revision*, *Selektion* und *Erfüllung* zusammengefaßt habe:

Installation	Gen 1,22	Segnung der Luft- und Wassertiere
(auf Selbstreproduktion hin)	Gen 1,28	Segnung der Menschen
Revision	Gen 2,3	Segnung (וּקְרָא בְרֵךְ) und Heiligung (וַיְקַדְּשׁ) des 7.Tages
	Gen 9,1	Segen Noahs und seiner Söhne
	Gen 9,8f.	Bund mit Menschen und Tieren, um Fortstand zu garantieren
Selektion	Gen 17,2.7	Bund mit Abraham und seinen Nachkommen (Verheißung von Nachkommen, Gegenwart Gottes und des Landes)+ Segen (v.16)
	Gen 17,19.21	Exklusive Gültigkeit des Bundes für die Isaak-Linie
	Gen 17,20	Segnung Ismaels (cf. Gen 28,3; Gen 39,9ss.; Gen 48,3-4)

kann, da der Befehl der Beschneidung an das gesamte Haus Abrahams (bzw. seines männlichen Anteils) ergeht.

24. Cf. W.H. SCHMIDT, *Exodus* (BKAT, II/2-1), Neukirchen-Vluyn, 1998, pp. 352ff.

<i>Erfüllung</i>	Ex 1,7 Ex 25,8	Erfüllung des in Gen 1,28 ausgesprochenen Mehrungssegens Erfüllung der in Gen 2,3 ausgesprochenen Heiligung realisiert sich in der Anordnung des Baus des מקדש, um Gott im Heiligtum (zumeist מִשְׁכַּן in P ^s) wohnen zu lassen (שָׁכַן), welche durch den יהוה קדש geweiht ist (שָׁכַן קדש)
------------------	-------------------	--

Die Intention des Segensmotivs (בֵּרַךְ pi) ist es anzuzeigen, wie die Schöpfung sich selbst durch autonome Reproduktion perpetuiert. Das Segensmotiv wird für die Israel-Linie mit dem Bundesmotiv verbunden. Der Begriff der Heiligung (im Heb. ein Derivat von קדש) ist weitaus seltener belegt. In P^s begegnet er nur in Gen 2,2, im Kontext des 7. Tages, sowie in Ex 25,8, im Kontext der Anordnungen zum Bau des Heiligtums. In den Ergänzungen von P^s hat der Begriff קודש den in P^s geläufigen Terminus מִשְׁכַּן ersetzt. Nur in Ex 25,8 (P^s) treffen wir auf den Alternativbegriff מקדש, der in Bezug auf die zukünftige Wohnstatt inmitten der Israeliten Verwendung findet.

Die Verwendung des Begriffs מקדש an exponierter Stelle in der Eröffnung der Anordnungen zum Bau des Wüstenheiligtums (in Ex 25,8), läßt sich m.E. auch inhaltlich erklären. In Ex 25,8 könnte möglicherweise die Differenz zwischen Projekt des Heiligtumbaus und seiner Realisierung hervorgehoben worden sein. Das *Heiligtum* ist nicht der erhoffte Tempel, sondern ein Provisorium, eine Wohnstatt. Am Ende der Bauanordnung, in Ex 29,42b.43ff. erfolgt ein neuer Wechsel in der Wortwahl. Von nun an tritt neben die sonst übliche Bezeichnung מִשְׁכַּן die Wendung אהל מועד, Zelt der Begegnung. Das Wortspiel könnte anzeigen, daß die Realisierung der Anordnungen zwar perfekt durchgeführt ist, aber das eigentliche Defizit, der fehlende Tempel in Jerusalem, als solches bestehen bleibt²⁵.

In Ex 29,43²⁶ stoßen wir auf das Verb קדש im nif: das Heiligtum wird durch den יהוה קָבֹד (hier allerdings suffigiert²⁷) geweiht sein, so wie die Aaroniten für ihr Priesteramt²⁸ geweiht werden.

25. Cf. dazu anders POLA, der mit K. ELLIGER, *Leviticus* (HAT, 4), Tübingen, 1966, pp. 107-115, Ex 29,4.10.11 zu P^s zählt, wo die Wendung schon auftritt (*Priesterschrift* [n. 5], pp. 229ff., bes. 232). Üblicherweise (s. auch Elligers Aufsatz) werden die Verse nicht zu P^s gezählt. Anders schon B. JANOWSKI, *Sühne als Heilsgeschehen. Studien zur Sühne-theologie der Priesterschrift und zur Wurzel KPR im Alten Orient und im Alten Testament* (WMANT, 52), Neukirchen-Vluyn, 1982 (dazu Pola). Ex 29,42-44 zählen für Pola hingegen nicht zu P^s (Ausführungsformel in 40,16 hingegen passend zur chronologischen Notiz in v. 17 [klassisch P^s]), sondern bilden den redaktionellen Übergang zu den Tamidopferbestimmungen in vv. 38-41 zu P^s in vv. 45f.

26. Obwohl diese Verse traditionell P^s zu geschrieben werden (cf. JANOWSKI, *Sühne* [n. 25], pp. 318ff.; cf. auch B. RENAUD, *La théophanie du Sinai. Ex 19-24* [CRB, 30], Paris, 1991, pp. 182.192, esp. 192), hält POLA sie aus syntaktischen und kontextuellen Gründen für redaktionell (*Priesterschrift* [n. 5], pp. 234-236).

27. POLA, *Priesterschrift* (n. 5), p. 237.

28. E. OTTO, *Forschungen zur Priesterschrift*, in *TR* 62 (1997) 1-50, p. 35, läßt die P^s in Ex 29,46 enden als Zeugnis der »Legitimation der Aufgabe der aaronidischen Priester

Es ist schwer zu sagen, wie konkret dieses Heiligtum gemeint war und ob P⁸ in ihm bereits den zweiten Tempel in exilischer Zeit vorwegnehmen wollte. Die Wortspiele, die um die Heiligtumsterminologie kreisen, lassen auf die sukzessive theologische Redaktionsstätigkeit unterschiedlicher priesterlicher Strömungen schließen. Deren erste Stufe dürfte lediglich das Motiv des *Orts in der Zeit*, und zwar in Form des Sabbat anstelle eines konkreten Gebäudes, gekannt haben. Dieses Konzept könnte sich fortentwickelt haben, sei es in Richtung auf das Wüstenheiligtum als eines provisorischen Tempels, sei es in Richtung auf den zweiten Tempel in Jerusalem.

Gemäß unserem Schema gipfelt die Heiligung des 7. Tages im Bau des Heiligtums²⁹. Dieses Heiligtum verkörpert die Wohnstatt Gottes inmitten seines Volkes, in welcher sich sein כבוד niederläßt.

Die Leitidee der Offenbarungsgeschichte in P⁸ basiert auf der Notwendigkeit der Begegnung zwischen Gott und seinem Volk. Seit der Schöpfung anvisiert, nimmt diese Begegnung im Fortgang des Werkes immer wieder neue Formen an, um schließlich im Bau des Heiligtums zu münden, welches die ständige Einwohnung Gottes inmitten seines Volkes symbolisiert. In Gestalt der ריח bereits im Vorweltzustand vorhanden (Gen 1,2), über den Handlungseinsatz in Gen 1,3 bis zum Abschluß des Werks in Gen 2,1 verfolgen wir verschiedene Etappen, die sich im Laufe von P⁸ zu wiederholen scheinen: die direkte göttliche Gegenwart mit Noah und den Ervätern führt hin zur Gründung des Volkes Israels, das der Vermittlung des Mose bedarf, um am Ende auf die Anwesenheit seines כבוד *inmitten des Volkes* hinauszulaufen. Diese Abstufungen innerhalb einer Erzählung voller Brüche und Neuanfänge dürften einen stark tröstenden Effekt erreicht haben. Jenseits der Hoffnung auf die Rekonstitution der nationalen und territorialen Identität, verkündet Gott seine Gegenwart inmitten seines Volkes unabhängig von der historischen Lage³⁰. Das ist die Nachricht, die P⁸ für seine Leser bereithält.

in einer an den Sinai zurückprojizierten Heiligtumsätiologie«. Da es sich mit den Priesterbestimmungen um ein Thema handelt, das in Lev 9 wieder aufgenommen ist und formal in vv. 23f. mit dem nochmaligen Einzug der *Kebôd* JHWHs endet, schlägt Zenger vor, das Ende von P⁸ hier und nicht erst in Dtn 34,7f. oder gar in Jos 18,1; 19,51 anzunehmen; so E. ZENGER, *Einführung in den Pentateuch*, Köln u.a., ³1998, pp. 150ff. mit kritischer Besprechung der anderen Positionen; wie zuletzt auch SCHMID, *Erzväter* (n. 10), pp. 262f. mit n. 532, der sich Zengers These anschließt. Siehe dazu unten mit n. 31.

29. Zur Funktion des 7. Tages cf. JANOWSKI, *Tempel und Schöpfung* (n. 7), pp. 233-237; RENAUD, *Théophanie du Sinai* (n. 26), pp. 191f.

30. STECK, *Aufbauprobleme* (n. 20), pp. 304f., kommt zu ähnlichen Ergebnissen: Der Sprachvergleich von Ez 7-9 mit der Gerichtsankündigung in Gen 6,11-13 zeigt, wie P⁸ die Gerichtsthematik in den urgeschichtlichen Kontext aufgenommen hat. Es entwirft eine »Wesensbestimmung Israels (...), in der politische Wechselfälle und geschichtliche Einbrüche wie die Exilszeit bis hin zu dem nicht gegebenen Besitz des Landes die Identität des Gottesvolkes nicht in Frage stellen«.

Wegen der inhaltlichen Geschlossenheit der Darstellung mit dem Ende des Exodusbuches scheint mir die Überlegung Th. Polas, schon in Ex 40 mit dem Ende der ursprünglichen Priesterschrift zu rechnen, überaus gerechtfertigt. Allerdings plädiere ich anders als Pola³¹ für ein Ende in v. 34b, der Einwohnung Gottes im Heiligtum, da erst mit diesem Vers das anvisierte Ziel, die in Gen 2,1-3 in Aussicht gestellte Begegnung zwischen Schöpfer und Geschöpf, erreicht ist. Es handelt sich um ein Erzählwerk, in dem die Utopie der Landverheißung zwar als Hoffnung besteht, aber der nationale Aspekt zugunsten der Gottesvolk-Konzeption³² modifiziert worden ist.

13, rue Louis Perrier
F-34000 Montpellier

Michaela BAUKS

31. Hingegen läßt POLA, *Priesterschrift* (n. 5), pp. 44-108, P^s mit Ex 40,33b enden, der Formel, die Mose die exakte Ausführung des von Gott angeordneten Werks bescheinigt. Zum Ende von P^s vor dem Dt, cf. J.L. SKA, *De la relative indépendance de l'écrit sacerdotal*, in *Bib* 76 (1995) 396-415; L. PERLITT, *Priesterschrift im Deuteronomium?*, in: DERS., *Deuteronomium-Studien* (FAT, 8), Tübingen, 1994, pp. 123-143, esp. 142, die sich beide gegen einen Anteil von P^s am Deuteronomium aussprechen. Zusammenfassend s. ZENGER, *Einführung* (n. 28), pp. 148-152. Zuletzt Chr. FREVEL, *Mit Blick auf das Land die Schöpfung erinnern. Zum Ende der Priestergrundschrift* (HBS, 23), Freiburg et al., 2000, der einmal mehr das Ende der P^s in Dt 34,8 zu plausibilisieren versucht.

32. Insofern ist es auch nicht zutreffend vom »Priesterschriftlichen Geschichtswerk« zu reden. Vgl. dazu ausführlicher M. BAUKS, *La signification de l'espace et du temps dans «l'œuvre sacerdotale»*, in Th. RÖMER (ed.), *The Future of the Deuteronomistic History. SBL Congress Lausanne 1997* (BETL, 147), Leuven, 2000, pp. 29-45.